

Forschungsperspektiven 2019

Die Ausgrabungen und Auswertung der Grabungen von 1998-2000 erbrachten eine älteste Befestigungsphase von 1130 bis ca. 1020 v. Chr. Der Graben innerhalb der Burg datiert aktuell archäologisch in den gleichen Zeitraum. Das ist planerisch und verteidigungstechnisch überhaupt nicht zu verstehen. Hier setzen die Grabungen in diesem Jahr an. Herrschaftsareal, Tempelbezirk oder nur ein Relikt der ältesten Verteidigungslinie?

Grabungszeitraum: 05. August bis 06. September 2019

Tag der Grabung: Sonntag, den 25. August (Führungen um 11.00, 13.00 und 16.00)

Tragen Sie mit einer kleinen oder großen Spende zum Gelingen bei.
Spendenbescheinigungen der Universität können auf Wunsch ausgestellt werden.
Wir bedanken uns für Ihr Interesse!

Für vielfältige Unterstützung danken wir der Familie des Grundbesitzers Andreas v. Graeve, W.-D. Steinmetz, Oberkustos des Braunschweigischen Landesmuseum, Abtl. Ur- und Frühgeschichte Wolfenbüttel, dem Wasserwirtschaftsverband Großes Bruch, dem Landkreis Helmstedt, ARGE Helmstedt und der Kreisarchäologie Helmstedt, der Samtgemeinde Heeseberg, dem Förderkreis Heeseberg-Museum, sowie den Familien Bosse, Budde, Dietrich, Hansen-Hogrefe, Heidebroek, Köchy, Kreitz, Maushake, Dr. Meyer, O. Meyer, Müller, Rademacher, Spindler, Veenhuis, FFW Heeseberg und dem Landgut Reinau. Das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege mit der Bezirksarchäologie Braunschweig leistet in vielen Belangen unentbehrliche kollegiale Unterstützung. Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur förderte die Ausgrabung, Bearbeitung und Publikation der ersten Forschungsphase 1998-2003 maßgeblich.

Literatur zum Weiterlesen (hier erhältlich):

- ✂ *Archäologie in Niedersachsen 22, 2019*, mit Beiträgen zu den Ausgrabungen am Heeseberg von Immo Heske, Patrick Maier, Agathe Palka, Silke Grefen-Peters und Wiebke Kirleis.
- ✂ *Archäologie in Niedersachsen 21, 2018*, mit Beiträgen zu den Ausgrabungen am Heeseberg von Immo Heske, Silke Grefen-Peters und Monika Bernatzky.
- Die Monographien!**
- ✂ Simone Menck, Das Gräberfeld der Hausurnenkultur von Beierstedt, Ldkr. Helmstedt. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 35, 2017.
- ✂ Immo Heske, Die Hünenburg-Außensiedlung bei Watenstedt, Ldkr. Helmstedt. Funde und Befunde der Ausgrabungen 2005 bis 2010. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 34, 2016.

HESKE, I., POSSELT, M.: Die nördlichste Kreisgrabenanlage der Stichbandkeramik. Vorbericht zu den Ausgrabungen bei Watenstedt, Kr. Helmstedt, in den Jahren 2015 und 2016. Archäologisches Korrespondenzblatt 47, 2017, 291-318.

MOST, S., Knochen- und Geweihartefakte aus der Hünenburg-Außensiedlung bei Watenstedt, Ldkr. Helmstedt (Ausgrabungen 2005 bis 2011). Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 28, 2018, 43-143.

HESKE, I., Das bronzezeitliche Herrschaftszentrum der Hünenburg in Watenstedt (Niedersachsen) zwischen regionaler Entwicklung und europäischer Einbindung. In: S. Hansen, F. Schopper (Hrsg.) „Der Grabhügel von Seddin im norddeutschen und südsandinavischen Kontext. Internationale Konferenz. Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 33, 2018, 127-138.

Dr. Immo Heske M.A.
05 51/39 25 08 0
01 76/67 26 65 80
iheske@gwdg.de

Seminar für Ur- und Frühgeschichte
Georg-August Universität Göttingen
Nikolausberger Weg 15
37073 Göttingen

	<i>Informationen zur Ausgrabung 1/2019</i> 17. Jahrgang Göttingen, den 29.07.2019
	Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG
	 Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Forschungsprojekt „Bronzezeitlicher Herrschaftssitz Hünenburg bei Watenstedt“

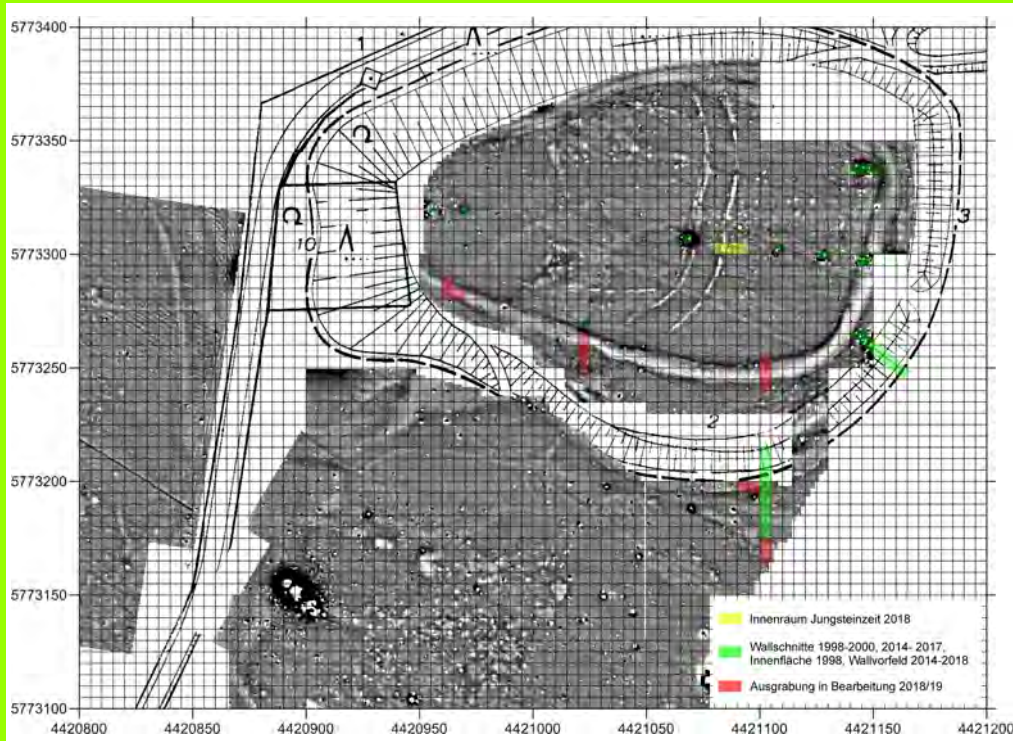
Die Unterstadt - Grabungen abgeschlossen

Im Rahmen von zwei durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten Projekten bestand von 2006 bis 2018 die großartige Gelegenheit, die in Watenstedt entdeckte erste Unterstadt an einer mitteleuropäischen bronzezeitlichen Befestigung zu erforschen. Mit welchen Funden und Ergebnissen, atemberaubend!

- es gelang der Nachweis eines hochqualitativen Bronzehandwerkes, das sich bisher auf zwei Werkstattareale verteilt;
- es gelang der Nachweis von Tierdeponierungen in einem Bereich, der als heiliger Bezirk innerhalb der Unterstadt anzusprechen ist;
- zahlreiche keramische Funde mit verschiedensten Fremdformen deuten auf weiträumige Netzwerke hin. Die Menschen kamen aus unterschiedlichsten Regionen nach Watenstedt; auch das bronzene Fundmaterial belegt die lange Nutzung in der Bronzezeit über ca. 500 Jahre. Zwei Neufunde aus dem Jahr 2018 zeigen wichtige Einblicke in die soziale Gliederung und technologische Errungenschaften;
- mit den Forschungen bei Watenstedt gelangen neue Einblicke in das Bestattungs- und Totenbrauchtum in der Bronzezeit, die anregend auf zahlreiche weitere Fundplätze und wissenschaftliche Tagungen wirken.

In Watenstedt wird für die mitteleuropäische Bronzezeit deutlich, dass mit viel größeren Siedlungsgemeinschaften, Verwaltungsstrukturen und Wirtschaftseinheiten zu rechnen ist, als die Forschung dieses noch um die Jahrtausendwende angenommen hat. Die Herrschaftssitze sind Zentren der Metallverarbeitung und für die religiösen Kulte. Die ansässigen Sozialgruppen unterhielten weitreichende Kommunikationsnetze in Europa. Dieses zeigen die neuesten Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Keramikanalysen.





Der Innenraum der Hünenburg

Im Jahr 2018 wurde ein altes Kapitel wieder neu aufgeschlagen: Der Innenraum der Hünenburg wurde erstmals eingehender untersucht. Denn die Fragen zum Innenraum erschollen immer lauter. Wenn man schon so viel Bedeutungsvolles in der Unterstadt findet, was wäre dann innerhalb der Burg zu erwarten? Die Ausgrabungen wurden nach den geomagnetischen Messungen in den Bereichen von zwei verschiedenen Grabensystemen durchgeführt. Zuerst keine Überraschung, aber wichtige Erkenntnisse. Die doppelte Grabenanlage mit relativ flachen Gräben stammt aus der Jungsteinzeit. Noch eine, kann man sagen. Es wird damit umso deutlicher, dass der Heeseberg seit der Jungsteinzeit ab ca. 4.900 v. Chr. zu einer mythischen Landmarke wurde. Bisher konnten vier (!) Grabenwerke der Jungsteinzeit entdeckt werden.

Der mächtige Graben im Innenraum ließ zunächst keine Alterseinschätzung zu. Er nimmt eindeutig Bezug auf den Wall, hält einen schmalen Abstand zu diesem und ist sehr regulär strukturiert. Eine Unterbrechung ist nur in der NW-Ecke zu erkennen. Der Graben wurde bisher mit einer Fläche von 5 m x 15 m untersucht und erreicht eine Breite von 8 m! Erste vorgenommene Bohrungen ließen eine Tiefe von ca. 1,5 m erwarten. Wie man sich doch täuschen kann.

Zuerst wurde eine verstürzte Steinlage gefunden. Diese zieht von innen nach außen in den Graben hinunter. Oberhalb der Steine kam dann eine Fibel der römischen Kaiserzeit zu tage. Eine ¹⁴C-Datum von einem Knochen aus dieser Schicht liegt im späten 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. Der Graben stand also zu diesem Zeitpunkt noch offen. Oder wurde er sogar erst kurz vorher eingegraben?

Die Bohrungen stellten sich als irreführend heraus und es ging deutlich weiter hinunter. Kurz vor Grabungsende war die Sohle erreicht, bei einer Tiefe von knapp über 3 m! Und welch ein Fingerglück! Ganz unten lagen Knochen und verzierte Scherben. Diese stammen aus der jüngeren Bronzezeit und die Knochen erbrachten ein Datum vom späten 12. bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts v. Chr. In dieser Zeit wurde der Graben also zur Hälfte wieder verfüllt. Der restliche Graben mit einer inneren Steinkonstruktion stand dann auf einer Breite von 8 m bei einer Tiefe von ungefähr 1,5 m während des gesamten Bestehens der Hünenburg offen und gliederte den Innenraum deutlich. Aktuell lässt sich der älteste Graben als wirkliches Befestigungsbauwerk bezeichnen: 8 m breit und über 3 m tief! Aber es gibt bisher keine Anzeichen für einen dahinter befindlichen Wall. Unmittelbar nach der ersten Bauphase, spätestens mit der deutlichen Umgestaltung der Burg im 10. Jh. v. Chr. wurde der Graben zur Hälfte verfüllt und an der inneren Grabenkante ein Steinfundament errichtet. Auf den Steinen dürfte eine Holzkonstruktion errichtet worden sein, die zumindest einen Sichtschutz bot. Das Areal wurde damit für einen Zeitraum von ca. 200 Jahren deutlich gegliedert. Es erscheint nicht ausgeschlossen, dass dieser Bezirk im Innenraum über eine Holzbrücke zu erreichen war. Die Anlage eines Grabens ist in der Urgeschichte ein bewährtes Mittel, um Grenzen zu markieren, obwohl sie überwunden werden könnten. Besonders häufig werden damit Herrschaftsbereiche und Kultbezirke abgegrenzt. Allen Beteiligten war damit klar: hier dürfen nur besonders berechnete Personen hinein.